

Horst Seibert

Seelsorgekonzept

Ein alternatives Angebot zur diakonischen Qualitätssicherung diakonischer Unternehmen

Die sog. unternehmerische Diakonie ist weithin unter das Diktat der Ökonomen und der Manager geraten. Dabei haben die ersten Theorie-Bastionen seitherigen Managementwissens deutlich zu wanken begonnen.

Reinhard Sprenger, einer der bekanntesten Managementberater - er kennt viele der im Dax notierten Unternehmen von innen und bis ins Detail - , fordert seit neuestem - in seinem gerade erschienenen Buch "Aufstand des Individuums" - von den Führungskräften ein radikales Umdenken.

Das allseits gepriesene Coaching nennt er ein Beispiel dafür, „wie man aus Unternehmen Kindertagesstätten macht". Er moniert, daß viele Unternehmen glauben, sie könnten ihre Mitarbeiter zum Erfolg kontrollieren; deswegen gleichen unzählige Unternehmen dieser Tage der pathologischen Abteilung im Krankenhaus - sie fokussierten unentwegt Fehler, Schwächen und Kosten. Bis sie negativ überreguliert seien: als geordnet - welch ein Unsinn in der Tat ! - gelte ein Unternehmen dann, wenn in ihm alle Handlungsalternativen vernichtet seien: zugunsten von Kardinallösungen, Budgetprogrammen, Genehmigungsschrittetabellen usw.

Unternehmen, zu dieser Einsicht ist Sprenger gekommen, könnten sich nur entwickeln, wenn in ihnen Handeln in Freiheit möglich sei, Unterschiede gefördert würden, Fehlschläge akzeptiert würden, wenn das Unternehmen sozusagen um das Individuum herum gebaut sei, wenn Mitarbeiter nicht Erfüllungsgehilfen, sondern Partner sein könnten. Sein Credo: „Trage dazu bei, daß Menschen ihr Besonderes entfalten können!"

Manches daran kommt einem nicht so ganz neu vor. Aber angesichts mancher Gegenwartsirrtümer - auch in diakonischen Klein- und Großanstalten - erinnert es einen daran: Wenn man von außen zurate gezogen wird, kann man sowohl die Organisation für sich instrumentalisieren als auch die Mitarbeiterschaften im Sinne der Organisation manipulieren. Manche altehrwürdigen Einrichtungen der Diakonie lassen sich dieser Tage beratungsmäßig auf Holzwege führen. Mein Credo:

Ein Seelsorgekonzept darf kein getarntes Coaching oder Controlling sein.

Was soll es sein?

Ein Seelsorgekonzept für einen diakonischen Träger ist für mich der Sonderfall des allgemeinen Priestertums in einer sozialen Organisation. Es handelt sich bei allem nicht um ein Luxusprojekt, sondern um einen Dienst, den sich evangelische Christen eigentlich und grundsätzlich schulden. Und zwar in allen Glaubensdingen, denn in besagten Glaubensdingen kann sich seit der Reformation niemand mehr durch Priester, Bischöfe, Konzilien oder Päpste vertreten lassen. Ich müßte meinem Mitmenschen und mein Mitchrist mir zum Priester werden. Wir müßten uns aufrichten und trösten, einander beichten und ermahnen, lehren und segnen. Es geht bei allem um die genuin reformatorischen Prinzipien im Zusammenhang moderner Organisation.

Bei allem individuellen Wachstum und Gewinn - und das verbindet sich meist mit dem Begriff und der Vorstellung "Seelsorge" - geht es auch um eine geistliche Vernetzung, um vernetzte Spiritualität. Es sollen in christlichen Organisationen Netzwerke geknüpft werden: zwischen Menschen, zwischen Kompetenzen, Zuständigkeiten und Funktionen, zwischen Professionen und den sie begründenden Wissenschaften. Und zwischen Gott und der Welt auch.

Ein Seelsorgekonzept für ein diakonisches Unternehmen sollte - nach meinen Vorstellungen - aus 9 Modulen und deren Verknüpfung bestehen:

Modul 1:
Christliches Menschenverständnis

Einführung u.a. in die Theologumena

- > Gottebenbildlichkeit
- > „lebendige Seele“
- > simul iustus et peccator

Abgleich mit aktueller Anthropologie
Psychodynamische Bibelauslegung

Peter Hacks schreibt im Nachwort zu seinem Bühnenstück "Adam und Eva", daß er sich zur Aufgabe gemacht habe, durch "ehrerbietigen" und "treulichen" Umgang mit den biblischen Traditionen das Menschenbild der Bibel vor dem Christentum zu retten. Er sieht die Theologie in der Gefahr, „den mythischen Charakteren mittels neuzeitlicher Psychologie" aufhelfen zu wollen und die biblische Anthropologie zu reduzieren „auf einen Rest von Sätzen über Gerechtigkeit, Tugend und die Herstellung einer würdigeren Welt".

In der Tat müßte es m.E. darum gehen, den mythischen Charakter biblischer Anthropologie wiederzuentdecken. Mythen handeln von den großen Brüchen und Gegensatzpaaren, von existentiellen Grenzerfahrungen und ihrer Zuordnung: Leben und Tod, Mann und Frau, Schuld und Unschuld, Arbeit und Ruhe, Gott und Mensch. Der Tod gehörte ursprünglich nicht zum Repertoire der Schöpfung. In nahezu allen bekannten Schöpfungsmythen bringt der Mensch selbst durch sein Handeln den Tod in die Welt, verursacht seinen Tod. Offenbar war es von altersher dem Menschen lieber, an seinem Tod selbst schuld zu sein, als gar nicht zu wissen, weshalb er sterben muß...

Gottebenbildlichkeit: ein Begriff aus den antiken Königsmythologien. Was die alten Großkönige für sich in Anspruch nahmen, Gott abzubilden, wird in der Bibel quasi demokratisiert.

Oder: der Mensch ist eine „lebendige Seele“, denn, wie es wörtlich heißt, „Odem ist in seiner Nase“; ist Erde, tote Materie, durch Gott mit Lebenskraft versehen. Der Mensch wird der Erde enthoben, aufgerichtet aus dem Staub. Und nun müßte es eigentlich auch aufrecht, aufrichtig, recht zugehen unter uns - andernfalls hätten wir auch gleich unten bleiben können, dort, wohin wir ohnehin wieder kommen, wenn uns Gott seinen Odem wieder nimmt.

Dieses Geschöpf hat nicht eine lebendige Seele, sondern ist eine. Hier liegt die Wurzel biblischer *ganzheitlicher* Anthropologie. Die Bibel kennt durchgängig eine Körpersprache der

Seele: z.B. sama heißt die Sehnsucht - und der Durst; ärräkh appajim ist die Länge des Atems - und die Geduld; oder die Seele ißt und trinkt, die Nieren jubeln usw.

Erich Fromm glaubt, die Bilder- und Symbolsprache der Mythen sei identisch mit der Sprache des Märchens und der Träume; wahrscheinlich seien die Mythen und Märchen ursprünglich geträumt worden. Der Traum Gottes vom Menschen im Menschen - meint Drewermann; die inneren Bilder seien letztlich von Gott, er wollte so geglaubt werden...

Und dann, von Paulus herkommend und von Luther auf den Begriff gebracht: die Gnadenbotschaft für den, der eigentlich von Gott losgekommen ist, aber von Gott behandelt wird, als sei er's nicht. Es gibt keine andere Religion in der Welt, die die Gnade eines neuen Anfangs so radikal artikuliert - so radikal, daß wir's gar nicht glauben können. Von unserer paradoxen Seinsweise - simul iustus et peccator; ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und jedermann Untertan - machen wir in Kirche und Diakonie wenig Gebrauch.

Der naturwissenschaftliche Abgleich könnte zeigen, daß diese paradoxe Sicht des Menschen zwischen Freiheit und Bindung sehr gut paßt zu den neuen Paradigmen; und daher sind sie seit einigen Jahren wieder in einem gewinnbringenden Gespräch miteinander, die wissenschaftliche und die theologische Anthropologie.

Die psychodynamische Bibelauslegung vermittelt dieselbe Erfahrung, aber auf einer anderen Ebene. Eine Erfahrung, die wir in Bibliodrama und Bibliothherapie gemacht haben, ist die: der biblische Text legt sich in den Akteuren aus, es geschieht eine Spielart praktischer Exegese. Indem ich mir einen Text aneigne, werde ich sein Teil. Ich erfahre die uralte, mythische Paradoxie von Herrschaft und Ergriffenheit.

Dieses anthropologisch-mythologische Wissen und die dynamischen Erfahrungen damit sind m.E. wichtig, um seinen Ort definieren zu können und zu finden in der Welt und insbesondere auch in der Diakonie.

Modul 2: Selbstverständigung

Warum helfen Menschen Menschen?
(Theorien aus Verhaltensforschung, Soziologie und Psychologie)

Arbeitsfeld und Klientel in theologischer Deutung

Katatymes Bilderleben mit diakonischen Texten

Krisentheorien / Stresstheorien

Zu einem Seelsorgekonzept sollte gehören, z.B. seine Motive zu kontrollieren, sich über die eigenen Gründe klar zu werden, zumindest: sie zu messen an wissenschaftlichen Erklärungsversuchen. Zu den biologischen bzw. verhaltenswissenschaftlichen u.a. Theorien gehört die vom kreatürlichen Hilfstrieb; demnach ist Helfen etwas ganz Natürliches,

Hilfsbereitschaft gehört zur Grundstruktur des sozialen Primaten Mensch; bestimmte Signale setzen quasi "automatisch" Hilfeinstinkte frei usw.; G.Noske sieht in seinem Buch "Die zwei Wurzeln der Diakonie" - im Anschluß an Eibl-Eibelsfeld, Lorenz, Portmann u.a. - Diakonie als eine Art veredelten Hilfetriebs.

Für die Soziologie, insonderheit für N.Luhmann, ist Helfen ein zweckrationaler Akt, um im Tauschprinzip eigenes Leben zu sichern: Hilfe für Hilfebedürftige sichert das Ganze. Eine Gesellschaft, in der das Helfen nicht verlässlich geregelt ist, würde erheblich destabilisiert.

Nach den bekanntesten psychologischen Theorien (von W.Schmidbauer, H.E. Richter u.a.) ist Helfen ein Mittel, um Anerkennung, narzißtische Bestätigung zu erlangen, Gebrauchtwerdenwollen als Ersatz für Geliebtwerdenwollen; eine Abwehr anderer Formen zwischenmenschlicher Beziehungen; eine Form der Selbstbestrafung durch Selbstausbeutung o.a.

Sollte sich bei diesen Betrachtungen zeigen, daß Motive und Situation arg aus der Balance geraten sind und deswegen Streß aufkommt, könnte die Beschäftigung mit Streß- und Krisentheorien vorgezogen werden; Streß kann ja durchaus schöpferisch sein - bis er umkippt und zerstörerische Potentiale erzeugt oder Angriffs- oder Fluchtreaktionen. Diese Grenze je für sich zu bezeichnen zu versuchen, ist eine sinnvolle Übung.

Wie auch die theologische Selbstverständigung. Sie ist m.E. verschieden möglich. Mancherorts kommt man weiter mit der alten, scheinbar einfachen Frage "Was würde Jesus dazu sagen?", "Wie ging er mit Menschen um, mit denen auch ich beruflich zu tun habe, mit Kindern, mit Frauen, mit Rechtsbrechern, mit Kranken und Behinderten?"
Oder: Was bedeutet konkret in unseren Arbeitsfeldern und für unser Handeln, was da in diakonischen Schlüsseltexten als Aufforderung an uns steht?:

„Tue desgleichen!“ (Lk 10),
„Ihr habt es mir getan“ (Mt 25) und
„Tut, wie ich euch getan habe!“ (Joh 13)

Wie kann ich ausbalancieren zwischen Mimesis und Eigenkreativität?

Oder ich hätte auch keine Bedenken gegen die bei manchen verpönten sog. Genetivtheologien; ich könnte mir als Theorie von mittlerer Tragweite durchaus vorstellen: eine Theologie des Alters, eine Theologie der Krankheit, der Pflege usw. (wie ich sie früher für die Diakonie erarbeitet habe, vgl. Diakonisches Werk der Ev. Kirche in Deutschland [Hg.], Diakonie-Jahrbuch 1993, Stuttgart 1993, S. 57-70; u.ö.).

Bei alledem würde reflektiert, daß Jesus Menschen von Mächten befreite, die sie in zerstörender Abhängigkeit hielten. Er wollte sie wieder frei atmen sehen, sich frei recken und strecken sehen, damit sie wieder als das erkennbar würden, was sie nach dem Willen ihres Schöpfers sind: seine Ebenbilder, mit unverlierbarer Würde ausgestattet - mit einer Würde, die nicht von Leistung und Leistungsfähigkeit abhängt.

Wer Menschen beisteht gegen entmündigende Zwänge u.a., setzt das Werk Jesu fort. Das ließe sich theologisch sagen und am Arbeitsalltag exemplifizieren.

Oder wir stoßen bei theologischer Arbeit darauf, daß Jesus den Menschen nachging, Menschen, die in soziale Isolation gekommen waren. Durch Schwäche, Krankheit, durch unverschuldetes oder verschuldetes Unglück. Jesus führte sie in die Gemeinschaft zurück.

Wer Menschen geschwisterlich vergemeinschaftet, setzt das Werk Jesu fort. Dieses Stück theologischer Selbstverständigung wäre legitim.

Oder wir erarbeiten theologisch, daß Jesus bei vielen wieder Vertrauen ins Leben herstellte, indem er verlässliche Erfahrungen mit Gott und Menschen eröffnete und solche Erfahrungen als Vorgriff auf das Reich Gottes qualifizierte. Wer Menschen wieder zum Hoffen bringt, setzt das Werk Jesu fort.

Und wo solche theologische Selbstverständigung über das eigene Tun nicht ausreicht, kann man Menschen vorkommen lassen in den diakonischen Geschichten des Neuen Testaments: etwa im katathymen Bilderleben nach Happich.

Modul 3: Wirklichkeit

Aktuelle naturwissenschaftliche Wirklichkeitsmodelle (kybernetische, autopoietische u.a.)

Biblisches Wirklichkeitsverständnis (Tat-Ergehen-Zusammenhang, Zeitenkontraktion, Reich Gottes u.a.)

Zusammenhänge
zwischen Sprechen und Wahrnehmen
zwischen Wahrnehmen und Denken
zwischen Sprache und Wirklichkeit

Um Vertrauen in das eigene Handeln und in die eigenen Möglichkeiten einzuüben, ist es gut, sich mit dem aktuellen naturwissenschaftlichen und dem alten biblischen Wirklichkeitsverständnis zu beschäftigen. Beide tragen der Einsicht Rechnung, daß alles mit allem zusammenhängt. Nach dem gegenwärtigen Stand kybernetischer, autopoietischer Wirklichkeitsmodelle tauscht jedes lebende System mit den Systemen, die es umgeben, unablässig *Information, Materie, Energie und Zeit* aus. Jedes System wirkt auf das andere ein, und das andere wirkt wieder zurück; daher gibt es eine Beeinflussung der Entwicklungsbedingungen durch den sich Entwickelnden. Unsere von den Griechen geerbten Wirklichkeits-Kategorien aktiv-passiv, Ursache-Wirkung, Subjekt-Objekt, innen-außen werden relativiert: wie in der hebräischen Sprache, wie im biblischen Denken. Dort begegnet uns, wie es E.Otto formuliert, „eine synthetische Lebensauffassung“, Tun und Erfahrung können zusammenfallen - wie auch die Zeiten. In vielen Bibelübersetzungen sind diese Zusammenhänge verlorengegangen - eigentlich schon seit den Tagen der Scholastik, die das biblische Wirklichkeitsverständnis durch ein griechisch-philosophisches überlagerte.

Aktuelles wissenschaftliches Verständnis und biblisches Denken bedingen, daß Sprechen, Wahrnehmen und Denken einander anders zugeordnet werden müssen. In den Worten eines zeitgenössischen Wissenschaftlers: „Nicht die Augen sehen, vielmehr ich sehe vermittelt ihrer,

nicht die Ohren hören, ich tue es mit ihnen. In mir wird der eine wie der andere Sinngehalt gebildet, denn ich sehe nur, was ich auch sprachlich zu benennen in der Lage wäre, und höre nur, was sich auch anschauungsmäßig muß thematisieren lassen können" (H.Timm).

Modul 4: Religionspsychologie

Einführung in die religiösen Dimensionen:

Erfahrungsdimension

Ideologische Dimension

Ritualistische Dimension

Intellektuelle Dimension

Folgewirkungsdimension

Religionspsychologische Entwicklungs- und Wachstumsmodelle

Bekehrungsalter-Theorien

Religion und Krankheit, Konflikt usw.

Jeder, der Seelsorge erlernen und üben will, sollte über einen Grundbestand religionspsychologischen Wissens verfügen, sollte etwas wissen über Wirkungen des Glaubens im täglichen Leben und in sozialen Situationen, und zwar in bestimmten und bestimmbaren Dimensionen:

- > die Erfahrungsdimension betrifft religiöse Gefühle, Wahrnehmungen und Erlebnisse, die von einer religiösen Gruppe so betrachtet werden, daß sie eine Kommunikation mit einem göttlichen Wesen, mit einer transzendenten Autorität enthalten
- > die "ideologische" Dimension meint spezielle Glaubensauffassungen, die ein religiöser Mensch hat, z.B. konfessionelle Unterschiede; hat etwas damit zu tun, wie und wo ich Religion gelernt habe
- > die ritualistische Dimension: das ist die konkrete religiöse Praxis, die von einem Mitglied einer religiösen Gemeinschaft erwartet wird
- > die intellektuelle Dimension betrifft die Kenntnis von den grundlegenden Zügen in hl. Schriften, Katechismen uä
- > Folgewirkungsdimension meint: wie man z.B. die Strafe Gottes oder den Segen Gottes definiert, wie man die Konsequenzen aus Glauben oder Nichtglauben in seinem Leben sieht

Es ist z.B. illusorisch, ohne derlei Grundwissen das kulturübergreifende Gespräch mit gemischten Mitarbeiterschaften über ethische Entscheidungssituationen, Handlungsdimensionen etc. führen zu wollen.

Wie es unter den psychologischen Schulen entwicklungspsychologisch orientierte gibt, so auch in der Religionspsychologie: Stufenmodelle religiöser Entwicklung von unreifer bis zu reifer Religiosität.

Bekehrungsalter-Konzeptionen sprechen z.B. davon, daß Pubertät und einsetzendes Altern die günstigsten religiösen Ansprechphasen seien.

Nachdenklich stimmen nach wie vor die klassischen Einsprüche von S.Freud u.a., die zur Auseinandersetzung herausfordern: z.B. die Behauptung, das religiöse Ritual habe zwangsneurotischen Charakter.

Vor allem muß wieder gelernt werden, daß religiöse Kommunikation überaus wirkungsvoll sein kann, Wirklichkeit verändert, "therapeutisch" oder klärend (vgl. spez. Modul 6).

Modul 5: Christliche Organisation

- > Das Unternehmen "religiös" verstehen lernen (z.B. durch Unternehmenshermeneutik, Systemarchetypen, -rituale usw.)
- > Die Firmengeschichte verlebendigen (z.B. Visualisieren der Abfolge firmenrelevanter Ereignisse) > Die Organisationsliturgien bewußt wahrnehmen (mentale und strukturelle Muster in den Betriebsabläufen)
- > Gemeinsame Visionen kreieren (Metamorphose von Einzelvisionen zu einem Hologramm)
- > Traurige Ereignisse verarbeiten ("Sterbevorgänge" u.a. solidarisch bewältigen)
- > Erfolge gemeinsam genießen (Wertschätzungskultur; "Erntedank")
- > Pro - zession anregen (aufgrund eines Spannungsverhältnisses zw. erhellter Realität und einem als besser antizipierten Zukunftszustand) u.a.m.

Leitung in der Diakonie - theologisch

In der Diakoniewissenschaft wurde nie zuende diskutiert: Gibt es eigentlich christliche Sozialarbeit? Oder gibt es nur christliche Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen? Wird soziale Arbeit christlich durch Strukturen oder nur durch die Menschen, die sie tun? Ist das Christliche eine Qualität, die noch irgendwie hinzukommt, oder ist sie an und für sich drin?

Dieselben Fragen könnte man an diakonische Einrichtungen stellen, die sich zur Zeit "Unternehmen" o.a. nennen. Seit der Ökonomisierung der sozialen Arbeit stellt sich die Frage verschärft In der stationären Altenpflege sieht es zur Zeit so aus, als hinge „das Christliche“ an der Bereitschaft des Pflegepersonals, etwas mehr zu tun, als durch den Pflegesatz finanziert wird, mit einem Stück eigenen Lebens zu bezahlen für politische Entscheidungen.

Oder neuerdings klingt es, als ob nur durch den Ruf nach mehr, viel mehr Ehrenamtlichkeit das Christliche in unseren Häusern zu gewährleisten sei.

Die Rahmenbedingungen seelsorgerlichen Handelns wirken auf die Seelsorge ein - und umgekehrt. Das liegt in der Logik der vorhin genannten neuen Paradigmen.

Teils durch Spurensuche und Wahrnehmungsübungen, teils durch kreative Neuinszenierungen können sich beide gegenseitig stützen und fördern, Seelsorge und der Geist des Hauses.

Modul 6:

Geistliche Kommunikation

Die biblischen Modelle

- > Modell Pfingsten
- > Geist-Geist-Kommunikation
- > das Spiel der Weisheit

und ihre naturwissenschaftlichen Pendanten:

- > "Ansteckungstheorie" (Monod, Dawkins)
- > Koppelungsmodelle (Eccles, Popper)
- > Quantenkommunikation

Sprachformen des Glaubens

Gleichnis bzw. Metapher, Parabel, Allegorie; Weisheitsspruch; u.a.m.)

Seelsorge ist größtenteils - wenn auch nicht ganz - ein Sprachgeschehen. Jede Seelsorgerin, jeder Seelsorger kann profitieren durch die Vertiefung in biblische und wissenschaftliche Kommunikationsmodelle und in die schönen Sprachformen des Glaubens, die in unserer Seele so viele Saiten anschlagen.

Beim ersten Pfingsten, so steht es in der Apostelgeschichte, sei es zu einem sichtlichen Geistbefall der frommen Häupter gekommen. Wie ein Lauffeuer sei es über die Köpfe gegangen, wie ein überspringender Funke.

Ein geistiges Geschehen stellen wir uns für gewöhnlich sicher ein wenig inwendiger vor. Doch nein, Pfingsten geschah nicht nur sichtbar, sondern auch noch hörbar: der Geist kommt rauschend herüber, wie ein unwiderstehlicher Sturm braust oder ein Sturzbach oder ein reißender Strom.

Zwei so unterschiedliche Wissenschaftler wie Jacques Monod (in seinem Werk: Zufall und Notwendigkeit) und Richard Dawkins (in seinem Buch: Das egoistische Gen) vertreten die Theorie, eine Idee funktioniert wie ein Virus: man werde von ihr „angesteckt“ (Monod), sie „springe über von einem Gehirn zum andern“ (Dawkins). Und so wie manche Menschen von einem Virus total befallen werden, manche nur in abgemilderter Form, manche überhaupt nicht, weil sozusagen eine individuelle Kommunikation zwischen Virus und potentiellm Empfänger mit offenem Ausgang stattfindet, so sei es mit den Ideen, mit geistreichen Einfällen und Informationen: manches „geht einfach nicht an einen“, wie wir zu sagen pflegen, wenn wir einen Satz auch nach fünfmaligem Lesen noch nicht verstanden haben; und manches springt einen regelrecht an: man weiß eigentlich alles schon, bevor man es zuende gelesen hat.

Das erklärt dann auch die Stabilität einer Idee, wenn sie erst einmal Besitz von uns ergriffen hat, und das macht die Besonderheit des Geistes aus: Man kann Bücher verbrennen, Plakate von der Wand reißen, Denkmäler von ihren Sockeln stürzen und unbequeme Denker in die Wüste schicken: den Geist, wenn er erst einmal Besitz ergriffen hat von einem Menschen, den kann im Grunde keiner mehr austreiben, ist menschlicher Verfügung entzogen.

Es gibt spirituelle Kommunikation, und unser Wollen und Trachten sind nur bedingt daran beteiligt. Es kann sein, daß etwas über uns kommt - wie an Pfingsten, ein Geistbefall sozusagen. Wer die Möglichkeit und die Wirklichkeit solcher Vorgänge bezweifelt, hat nicht nur alten Glauben, sondern auch neues Wissen wider sich.

Und es gibt Koppelungen: Geist kommuniziert mit Geist; das ist das Modell geistlicher Kommunikation des Apostels Paulus. „Der Geist selbst bezeugt unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind“ (Rö 8,16). Der Geist des Menschen, sein pneuma, ist das in ihm, was ihn befähigt, dem pneuma Gottes zu begegnen, oder, wie C. Tresmontant schreibt: „jener Teil im Menschen, dank dem die Einwohnung des Gottesgeistes kein Einbruch aus fremder Zone, sondern vorbereitet ist, herbeigesehnt wie eine Gesandtschaft in fremdem Lande“.

Menschlicher Geist ist Teilhabe am göttlichen, ist daher für Paulus ein "Unterpfund" für eine Existenz, die sich nicht im Fleische erschöpft.

Moderne Naturwissenschaft hält unser Gehirn für ein Kommunikationsorgan, und zwar ein ziemlich selbständiges. Die Frage, wie sich Geist und Körper zueinander verhalten - und unser Hirn ist ja zweifelsfrei Teil des Körpers - beschäftigt seit undenklichen Zeiten Religionsstifter und Philosophen. In unserer Zeit ist die Frage, ob Geist und Hirn dasselbe sind, experimentell überprüfbar geworden.

Es konnten, so der Neurophysiologe John Eccles, keine kausalen Verbindungen zwischen geistigen Ereignissen und Hirngeschehen nachgewiesen werden, aber eine Koppelung zwischen ihnen, was den eigentlich sensationellen Schluß zuläßt, daß Geist und Hirn miteinander wechselwirkende, jedoch grundsätzlich unabhängige Systeme sind. Deswegen heißt das epochale Buch von John Eccles und Sir Karl Popper "Das Ich und sein Gehirn".

Nach Eccles tastet unser Geist ständig das Hirn ab, um aus den verschiedenen Mustern der Hirnrindenaktivität die Komponenten auszuwählen, die er entsprechend seinen augenblicklichen Interessen und Zielen in eine bewußte Erfahrung eingliedert. Das macht unser Geist ganz alleine. Wie ein Forscher einmal witzig formulierte: Wir sind die letzten, die erfahren, was unser Hirn denkt.

Und es gibt in der Bibel auch dies: von allem Anfang an kommuniziert die Weisheit spielerisch mit Gott. Kommunikation als Lust. Ein drittes biblisches Modell geistlicher Kommunikation, in Spr 8,30f sagt die Weisheit: „Als er die Grundfesten der Erde legte, da war ich als sein Liebling bei ihm; ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit. Ich spielte auf seinem Erdkreis und hatte meine Lust an den Menschenkindern“.

Es ist ein lustvoller Aspekt darin, hier geschieht im doppelten Wortsinn Unterhaltung. Die Weisheit, eine selbständig handelnde Dritte neben Gott und Mensch, unterhält sich mit Gott und den Menschen und ist dabei unterhaltsam. Wir kennen das ja: Geistreiche Spiele, Geistesspiele sind unterhaltsam. Und manche Unterhaltungen bringen Geistesblitze hervor. Es gibt kommunikativ-autopoietische Menschen, die im Austausch miteinander Weisheit hervorbringen, Sinn erspielen, beieinander gegenseitig Geist provozieren.

Die Weisheitstheologie schiebt uns den Gedanken in die Quere, wonach wir im selben Maße spielen, in dem uns mitgespielt wird. Wir sind nicht die einzigen Akteure in diesem Spiel. Und die Weisheit hat ihre Lust an diesem Spiel. Sie erscheint, ist da, und ist doch etwas außerhalb von uns. Sie manifestiert sich, aber wir machen sie nicht, sind sie nicht. Wir können nach ihr streben, sollen sogar nach ihr streben, aber wenn wir sie haben, hat sie uns.

Wie Kommunikation funktionieren kann - entgegen all unserem Alltagswissen -, das können wir dem Dialog aus Bibel und moderner Kommunikationsforschung entnehmen.

Modul 7: Seelsorgetheorien

Konzeptionen:

- > kerygmatische
- > nouthetische
- > parakletische
- > beratende bzw. therapeutische Seelsorge

Seelsorgerliche Kompetenzbereiche:

- > in psychosozialer Selbst- und Fremdwahrnehmung
- > in Echtheit des Verhaltens
- > in sprachlicher Ausdrucksfähigkeit
- > im individuellen Reifungsprozeß

Abgrenzung von Beratung:

- > im Bemühen um den *ganzen* Menschen - im Sinne ganzheitlichen biblischen Menschenverständnisses
- > Seelsorgelehre im Zusammenhang der Lehre vom Wort Gottes (vor allem von E. Thurneysen)
- > der mögliche therapeutische Prozeß im Vollzug der Seelsorge als besondere Akzentuierung der Rechtfertigungslehre (z.B. von E.Herms)
- > die psych. Dynamik im Zusammenhang mit Geistwirkungen, Charismen (z.B. von D.Stollberg)

Seelsorge ist sowohl eine Kunst als auch eine Wissenschaft, entspringt Begabung und Fleiß, hat etwas von Handwerk und Inspiration.

Zum Handwerklichen gehört u.a. das Wissen davon, daß man unterscheidet zwischen verkündigender (sog. kerygmatischer), zurechtweisender (sog. nouthetischer), mahnend-tröstender (sog. parakletischer) und beratender bzw. therapeutischer Seelsorge. Das Seelsorgegespräch ist nach allgemeiner Auffassung Teil eines zeitlich prinzipiell begrenzten sozialen Kontakts, es orientiert sich an Konflikten, Problemen usw. eines Gesprächsteilnehmers, zielt auf Abhilfe durch Bearbeitung des Konflikts o.a., setzt dazu methodische Kompetenz voraus.

Die gegenwärtige Seelsorgeausbildung (KSA = Klinische Seelsorgeausbildung; CPE = Clinical Pastoral Education) schult mittels Einzelgesprächen in seelsorgerlichen Standardsituationen, Selbsterfahrung in der Gruppe, psychologischen Grundinformationen und begleitender Supervision (also einer Art Kontrolle) in bestimmten Kompetenzbereichen (s.o.: Echtheit, sprachliche Ausdrucksfähigkeit usw.).

Was unterscheidet Seelsorge von ähnlichen Unternehmungen?

- > Das christliche Menschenverständnis, das auch Ganzheit z.T. anders definiert als sozialwissenschaftliche Konzeptionen (s.o.), ist sicher etwas Unterscheidendes; die Überzeugung z.B., daß sich da im Seelsorgegespräch zwei gerechtfertigte Sünder gegenüber sitzen, definiert die Begegnung anders als andere Settings.
- > Das Wort Gottes ist nach Thurneysens Seelsorgetheorie selbstauslegend und selbstwirksam.
- > Ein Seelsorgegespräch kann der Ort sein, wo das Theologumenon von der Rechtfertigung zur Wirkung kommt: etwa in den sog. Nullpunktsituationen, in denen man denkt, alles sei vorbei. Gerade da kann die Creatio ex Nihilo geschehen
- > und die unberechenbaren und im Grunde nicht verfügbaren Geistesblitze und Inspirationen.

Modul 8:

Einübungen in das helfende Gespräch

Konzeption nach Eisele/Lindner

Zwei inhaltliche Blöcke:

- > Annehmende Gesprächsführung
- > Das biblische Wort im helfenden Gespräch

Mir ist in meiner zwölfjährigen Tätigkeit im Diakonischen Werk in Mitarbeiterfort- und -Weiterbildung und in meiner dreizehnjährigen Lehrtätigkeit dieser Ansatz wichtig geworden. Weil er z.B. die anderen Seelsorge-Modelle nicht niedermacht. Günther Eisele/Reinhold Lindner empfinden zwar den Ansatz von Thurneysen und Asmussen als zu hart und unsensibel (Zitat Asmussen: „Unter Seelsorge versteht man die Verkündigung, in welcher dem Einzelnen auf seinen Kopf zu die Botschaft gesagt wird“), aber sie halten Seelsorge für die Auslegung des biblischen Wortes, sie „orientiert sich an dem, was das Neue Testament Ruf in die Nachfolge, Sein in Christus, Rechtfertigung des Sünders, Heiligung des Gerechtfertigten nennt“.

Eisele und Lindner handeln intensiv über Stärken und Schwächen der direktiven und der nicht-direktiven Gesprächsführung. „Die theologische Stärke der nicht-direktiven Gesprächsführung liegt in der bedingungslosen und ganzheitlichen Annahme und 'Ernstnahme' des Gesprächspartners. Ihre Grenze und Schwäche liegt darin, daß der Seelsorger das Evangelium, wie er es erfahren hat und weitergeben kann, (oft) nicht einbringt und so die Möglichkeit ungenutzt läßt, den Glauben und die Liebesfähigkeit seines Partners durch Kritik und Bestätigung im Namen des Evangeliums zu stärken. Die Stärke von direktiven Gesprächsformen besteht demgegenüber darin, den Maßstab des Glaubens und der Liebe beim Namen zu nennen und dadurch einen neuen Lebenshorizont zu eröffnen. Ihre Schwäche liegt... darin, daß gutgemeinte Worte 'unter der Hand' zu einer lieblosen Überforderung werden können, die den Partner in seiner Not allein läßt.“

Teilnehmerinnen und Teilnehmer an diesen Seelsorgetrainings, die Eisele/Lindner bescheiden "helfende Gespräche" nennen, haben also zum einen praktisch zu üben und zum andern theoretisch immer etwas auszutarieren.

Modul 9: Sinn im diakonischen Prozeß

Organisation und Person

Sinn und Funktion

Das ethische Problem:

Individuethik

Berufsethik

Wirtschaftsethik

Wer im diakonischen Prozeß nicht für sich Sinn sieht und findet, kann nicht glaubwürdig innerhalb dieser Prozesse seelsorgerlich sein wollen. Es darf in einer umfassenden, person- und organisationsorientierten Seelsorgekonzeption nicht ausgeblendet werden, daß die Organisationssoziologie zwischen Person- und Organisationssystem wachsende Fremdheit registriert. Es wird schwerer, zwischen beiden zu vermitteln, es bedarf z.T. aufwendiger Vermittlungs- und Interaktionssysteme, damit bei Menschen überhaupt die Bereitschaft besteht und erhalten wird, sich mit der Organisation zu arrangieren, sie zu unterstützen, in ihr zu arbeiten. Bei einer Kaufhauskette bestehen diese Vermittlungssysteme z.B. in Kundenberatung gegenüber Konsumenten und einem betriebspsychologischen Beratungssystem für die Mitarbeiterschaften. In manchen Altenpflegeheimen bestehen die Vermittlungssysteme z.B. in einem je besonderen Beschwerdemanagement für die Klienten und in einem für die Mitarbeiterschaften.

Sinn stellt sich oft durch die Arbeit selbst oder in der Arbeit nicht mehr ein. Und manchmal fruchten auch die Vermittlungssysteme nichts: die Fluktuation in der stationären Pflege hat mancherorts panische Züge.

Die Sache mit Sinn und Funktion und deren Auseinanderbrechen ist ein nicht minderes Problem. Auf organisatorischer wie personaler Ebene.

Soziale Komplexanstalten bestehen aus sehr unterschiedlichen Systemen, die über ihr je eigenes Normenpotential verfügen. In einem Krankenhaus z.B. existieren neben dem medizinischen System das pflegerische, das betriebswirtschaftliche, das hauswirtschaftliche, das sozialdienstliche usw., jedes mit eigener Systemlogik. Aus systemtheoretischer Sicht funktioniert das Ganze nur dadurch, daß die Sinnfrage ständig ausgeklammert wird.

Auf menschlicher Ebene sieht das Problem z.B. so aus: ein frommes Mädchen aus pietistischer Gegend kommt in eine Großstadt in ein evangelisches Krankenhaus, um die Ausbildung zuende zu bringen. Kaum, daß sie dort angekommen ist, sagt ihr einer gönnerhaft: Mädchen, vergiß mal alles, weshalb du gekommen bist. Sie erfährt im Wortsinne schlagartig: gefragt ist gar nicht ihr besonders ausgeprägtes diakonisches Ethos, sondern nur ihre möglichst reibungslose Einpassung in einen vorgeformten therapeutischen Prozeß. Jedes angewandte diakonische Pathos wäre dysfunktional, würde die Abläufe stören. Das persönlich Tragfähige und das sozusagen Gesellschaftsfähige passen gar nicht zusammen, und der Zerbruch zeigt sich ausgerechnet da, wo sich Sinn und Funktion eigentlich besonders gut zusammenfügen würden: wo Menschen an den Apparaten und Schläuchen hängen, wo sie medizintechnisch total verdinglicht sind, sind sie besonders sinnbedürftig.

Wenn besagtem jungen Mädchen ihre Sinnorientierung wichtig ist, wird sie sie privatisieren, wird berufliche Abläufe und private Sinngestaltung trennen. So entsteht heutzutage privatisierter Sinn, auch privatisierte Religion. Leider gerade auch in christlichen Häusern. Darum ist die Sensibilisierung für derlei so wichtig.

Auf der Theorieebene kann man das auch durchspielen als Problem verschiedener Ethiken: Individual- und Wirtschaftsethik z.B.; unter den Fachleuten ist es noch nicht ausgemacht, ob sie überhaupt zusammengehen können, diese ethischen Systeme. Der Soziologe R.Gronemeyer vergleicht die neue Connection zwischen Dienstleistungsökonomie und Theologie mit dem Plausch Rotkäppchens mit dem Wolf - und hält's für eine Gefahr für die gesamte Gesellschaft.

Am Ende eines Seelsorgetrainings zur diakonischen Qualitätssicherung steht der Versuch, die neun Module zu verbinden, ihren ohnehin gegebenen Zusammenhang plausibel zu machen. Ich bin davon überzeugt: der Geist des Hauses, der diakonischen Einrichtung, wird durch dieses Training belebt.